

Wenn Zahlen keinen Sinn ergeben

Das bisschen Rechnen wird man doch wohl können! Oder? Allein in der Grundschulzeit sollen Kinder 500 Begriffe in Mathematik lernen und den abstrakten Zahlenraum begreifen. Doch nicht alle schaffen das. Dyskalkulie heißt das Phänomen, das nicht genügend wahrgenommen wird. Welche Folgen jedoch ein Unterschätzen des Problems hat, wissen die Mitarbeiterinnen der Kieler Fördereinrichtung Opuntia nur zu gut. Ein informatives Gespräch mit Gudrun Dobbertin und Marlies Quaet-Faslem.



Gudrun Dobbertin,

Erzieherin, merkte, „dass irgendwas nicht stimmte“. Doch niemand konnte ihr sagen, was. Obwohl eine Rechenschwäche bei ihrem Sohn festgestellt wurde, gab es noch keine adäquate Förderung. Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema machte sie sich 1994 mit einer lerntherapeutischen Praxis selbstständig. 2001 gründete sie Opuntia.

Was können typische Anzeichen für eine Rechenschwäche sein?

In der ersten Klasse fällt häufig gar nichts auf. Oft bemerken Eltern, dass ihr Kind beim Rechnen „unkonzentriert“ ist. Was oft daran liegt, dass die Kinder abzählen – und nicht rechnen. Dazu kommt oft auch das Problem, die Zahlen zu verschriftlichen. Im ersten Schuljahr erleben Kinder, dass Rechnen Zählen ist und entwickeln keine Mengenvorstellung. Mütter hören oft den Satz „das kommt schon noch“. Tatsache ist aber, dass die Kinder keine Zahlenvorstellung bis zehn entwickeln, Mengen nicht zerlegen können, die Analogie in größeren Zahlen nicht verinnerlicht haben und die Zehnerübergänge nicht können.

Welche Ursachen kann Dyskalkulie haben? Ist sie angeboren?

Zunächst muss man sagen, dass Rechenschwäche nichts mit der Intelligenz zu tun hat. Es gibt die genetisch bedingte Rechenschwäche, dann gibt es Teilleistungsstörungen, Wahrnehmungsstörungen im räumlichen Bereich und die didaktische Rechenschwäche, die von ungeeignetem Material an Schulen rührt. Dann gibt es noch die psychische Rechenschwäche, die sich aus vielen Unsicherheiten zusammensetzen kann.

Wie bekannt ist das Phänomen Dyskalkulie aus Ihrer Sicht?

Viel zu wenig. Vom Bundesverband für Legasthe-

nie und Dyskalkulie gibt es seit 2012 Richtlinien, die besagen, wie die Schule mit dieser Teilleistungsschwäche umzugehen hat. Kinder sollen entsprechend gefördert werden und einen Nachteilsausgleich gewährt bekommen.

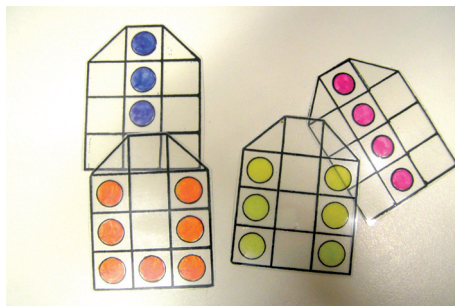
Wenn Sie etwas ändern könnten, was wäre das?

Im Vorschulbereich sollten Erzieher noch mehr schauen, welche Kinder gefährdet sind und die Schule informieren. In der Schule wäre es wünschenswert, dass Lehrer gefährdete Kinder im Blick haben und nicht auf einer Methode beharren, sondern individuelle anbieten können. Dass sie Kindern Zeit lassen. Wir haben zwar die dreijährige Eingangsstufe. In der Praxis sieht es aber so aus, wenn ein Kind in Mathe nicht klarkommt, es die Stufe wiederholen muss. Damit erfasst man das Problem aber nicht. Wir würden uns wünschen, dass Defizite gesehen und mit den richtigen Methoden behoben werden. Dass bewusst ist, dass es nicht damit getan ist, es einem Kind zu erklären. Kinder müssen begreifen, das Begriffene muss geübt und verinnerlicht werden und dann erst können sie flexibel damit umgehen.

Was ist die Aufgabe von Opuntia?

In erster Linie sind wir eine Anlaufstelle für Eltern, die mit ihren Kindern in schulischer Not sind und Fragen haben. Schon am Telefon schauen wir, was dahinter stecken kann, bieten dann eine Förderdiagnostik und schauen, wo das Kind steht im Vergleich zum Anspruch der Klassenstufe. Die Eltern bekommen Fragebögen, um ihre Beobachtungen zu sammeln. In gemeinsamen Gesprächen tauschen wir unsere Beobachtungen und Schlüsse aus und bieten Möglichkeiten an. Die Eltern entscheiden dann über die Form der Förderung. Das läuft dann wünschenswerterweise in Zusammenarbeit mit der Schule.

Wie viele Kinder sind von solch einer Teilleistungsschwäche insgesamt betroffen?



Marlies Quaet-Faslem,

mathematikbegeisterte Realschullehrerin, weiß aus eigener schulischer Not, welches Leid eine Rechenschwäche für Kinder bergen kann. Als sich auch bei ihrem Sohn eine Rechenschwäche bemerkbar machte, absolvierte sie etliche Fortbildungen und stieß auf Gudrun Dobbertin. Seit 2002 hilft Marlies Quaet-Faslem Kindern und Jugendlichen bei Opuntia aus der Not.

Ein bis zwei Kinder pro Klasse, insgesamt geht man von drei bis sieben Prozent aus. Die Grauzone könnte aber groß sein. Das sind Kinder, die sich damit quälen, aber dennoch durchkommen. Sie entwickeln Strategien, mit denen sie zwar zum Erfolg kommen – ohne dabei zu rechnen. Das sieht man, wenn man die Kinder handeln lässt.

Was ist Ihr Ansatz?

Wir gucken uns in Ruhe an, wie das Kind denkt. Mit dem Material zeigen wir, was jetzt gerade der richtige Weg ist, damit die Kinder wissen, was sie für welchen Schritt brauchen. Es hilft zu visualisieren.

Was sind die Kieler Zahlenbilder?

Es sind die Mengen bis zehn, strukturiert, visualisiert und angelehnt an die Würfelbilder. Sie wurden 1992 von Christel Rosenkranz in Kiel entwickelt. Wir haben damit die Möglichkeit, den Kindern die Struktur des Zehnersystems begreifbar zu machen. Das Material zieht sich in den Zahlenraum bis 1.000, die Analogie wird klar. Wir können alles damit veranschaulichen. Deutschlandweit werden die Zahlenbilder für die Förderarbeit genutzt. In vielen Schulen ist es zwar da, wird aber nicht genutzt, weil es sich in der Klasse schlecht durchführen lässt und nicht alle Kinder Förderung brauchen. Wir sind deshalb gerade dabei, Material zu entwickeln, um es an Schulen leichter anwendbar zu machen.

Am Samstag, 27. September von 14 bis 17 Uhr lädt Opuntia zum Tag der offenen Tür. Gudrun Dobbertin und Marlies Quaet-Faslem informieren, beraten und bieten Rechenspiele für alle Interessierten.

Opuntia – Ein Platz zum Lernen
Steenbeker Weg 151 | Kiel
0431-3803220 | 0431-335814

Weitere Informationen unter:
www.opuntia-lernen.de
www.bvl-legasthenie.de